

Kopierverfahren

Englisch: contact printing

THEORIE

Optisches Verfahren zur Herstellung von Filmkopien — Original und Rohfilm liegen sich direkt gegenüber, Licht belichtet die neue Schicht. Bestimmt Farbstich und Kontrastwert jeder Kopie.

Beim Kopierverfahren liegen Original und Rohfilm direkt aneinander — das ist die Kernidee, und sie bestimmt bis heute, wie eine Filmkopie ihre optischen Eigenschaften erhält. Das Licht durchstrahlt das Original und belichtet die neue Schicht dahinter. Klingt einfach, aber in der Praxis entscheiden Millisekunden und die Lichtintensität darüber, ob die Kopie den Kontrast des Masters hält oder ihn verliert. Am Set wirkt das indirekt: Der Colorist arbeitet mit dem Wissen, dass jede physische Kopie — egal ob analog oder digital gerastert — diese optische Übertragung durchläuft. Früher war das entscheidend. Der Kopiermeister stellte die Lampenintensität ein, wählte Filter, justierte die Belichtungszeit. Ein zu heißes Licht? Die Kopie wird zu hell, verliert Schatten-Details. Zu dunkel? Midtones werden matschig. Das Verfahren selbst hat kein Memory — jede Kopie wird neu belichtet, und selbst kleine Schwankungen in der Kopiermaschine addieren sich über mehrere Generationen. Im klassischen 35mm-Workflow war das Kopierverfahren unvermeidbar: Erst entstand ein Internegativ vom Cutting Positive, dann die Ansichtskopie, später die Verleihkopien. Jeder Schritt eine optische Übertragung — jeder Schritt eine potenzielle Qualitätsverlagerung. Deshalb arbeiteten Kameramänner mit Lookups und Belichtungstests: Sie wussten, wie ihr Original durch die Kopiermaschine reagiert. Ein leicht überbelichtetes Negativ konnte in der Kopie wieder natürlich aussehen, wenn die Kopierlampe richtig stand. Heute ist das Verfahren in vielen Pipelines durch digitale Intermediate abgelöst worden — aber die physikalischen Prinzipien sind noch präsent, wenn DCP-Dateien aus dem Digital-Master generiert werden. Der Unterschied: digital läuft es durch Algorithmen statt durch Photonen. Trotzdem spricht man noch von Transferfunktionen, von Lookup-Tables, die genau das simulieren, was das optische Kopierverfahren früher tat. Wer die alte Technik versteht, versteht auch, warum moderne Color-Grading-Software die Kurven so anfassen muss, wie sie es tut.